

möchten wir dem lesenswerten Werk eine Fortsetzung mit umgekehrtem Akzent wünschen, etwa unter dem Thema „Die orientalischen Kirchen in der Begegnung mit den westlichen Kirchen seit 1850.“

In der reichen und exakten Bibliographie (717 Nummern) sind die Hinweise auf die Fundorte seltener Materialien hilfreich. Aber Standortnummern gängiger Handbücher hätten wegfallen können. Entsprechendes gilt z. T. für das an sich nützliche Register. Warum übrigens: „Berlin... Leipzig... Magdeburg, Stadt in Deutschland; München, Stadt in Bayern; Münster, Stadt in Westfalen“?

Verdienstlich sind die Listen der „Protestantischen Missionare im Orient“ und der „Regenten und Patriarchen“ von 1800 bis 1850. Außer einer Übersichtskarte der neungliedigen Staaten sind vier schematische Karten wichtigster vorderorientalischer Missionsgebiete und -reisen sowie mehrere wertvolle Fotos und Porträtproduktionen aus der Missionsgeschichte beigegeben.

Hildegard Schaefer

*Kirchl. Jahrbuch für die deutschen Alt-Katholiken*, hrsg. von Pfr. P. F. Pfister (Frankfurt a. M.), 1953–59, dazu als Sonderdruck aus dem Jahrb. 1957: P. F. Pfister, Justinus Febronius / Leben und Werk des Trierer Weihbischöfs Joh. Nikolaus v. Hontheim; als Sonderdruck aus dem Jahrb. 1958: P. F. Pfister, Katholisch — was ist das eigentlich? (Ein Beitrag zur Selbstbesinnung und zum ökumenischen Gespräch.)

Wir sind in Deutschland gewohnt, nur von zwei Konfessionen zu reden. Alle übrigen übersehen wir leicht. Und wenn wir von „Katholiken“ sprechen, dann meinen wir fast immer damit ausschließlich die Angehörigen der röm.-kath. Kirche. Das ist in doppeltem Sinne unberechtigt; denn in unserer Mitte lebt die alt-katholische Kirche, die sich selbst als Erbe und Repräsentant der ursprünglichen, wahrhaft katholischen Kirche weiß, und überdies hat auch die Reformation an dem Bekenntnis zur einen katholischen und apostolischen Kirche festgehalten. Beides dürfen wir nicht vergessen.

Die vorliegenden Jahrbücher geben einen dankenswert erfreulichen Einblick in den äußeren Aufbau und einige Seiten des inne-

ren Lebens im alt-katholischen Bistum Deutschlands und die in der Utrechter Union verbundenen Kirchen in den Niederlanden, in Österreich, die christkatholische Kirche der Schweiz und weitere in Osteuropa und Amerika. Sehr ausgeprägt ist der historische Sinn; das kommt in zahlreichen Beiträgen zum Ausdruck. Immer wieder taucht begreiflicherweise die Auseinandersetzung mit Rom auf.

Die Erklärung der Bischöfe zum Mariendogma 1950 (abgedruckt im Jahrb. 1953) ist ein wahrhaft ökumenisches Dokument, das gerade auch in dem, was es positiv über Maria aussagt, unsere Aufmerksamkeit erfordert.

Wir haben nicht nur Respekt vor der Aufbauleistung dieser an Zahl so kleinen Kirche, sondern hören auch ihren Anspruch, daß in ihr die Una Sancta bereits vorgebildet sei, zumal die alt-katholischen Kirchen mit der anglikanischen Weltkirche, der Kirche von Schweden und in gewisser Weise auch den orthodoxen Kirchen eng verbunden sind.

Eine Frage sei zum Schluß erlaubt, die uns brennend interessiert: Wie steht es mit dem inneren geistlichen Leben der alt-kath. Gläubigen, mit ihrer Teilnahme am Gottesdienst, an den Sakramenten, an der Beichte? Wie steht es mit der Bereitschaft zum geistlichen Dienst in der Kirche? Hier fallen ja die wesentlichen Entscheidungen.

Reinhard Mumm

Paul A. Welsby, Lancelot Andrewes, 1555–1626, S. P. C. K., London 1958. 298 Seiten. Geb. sh 25/–.

Dieses Buch ist mehr als eine Biographie eines anglikanischen Bischofs des 17. Jahrhunderts. Im Leben und Werk Lancelot Andrewes werden dem Leser die Wesenszüge des klassischen Anglikanismus beispielhaft vor Augen geführt.

Lancelot Andrewes ist von bleibender Wirkung auf die Kirche von England geblieben durch das Vorbild seiner eigenen Frömmigkeit, die ihren reinsten Niederschlag in seinen *Preces Privatae* gefunden hat. Bis auf den heutigen Tag werden diese Gebete in der englischen Kirche geschätzt und gebraucht. Weite Partien des Buches von Welsby geben einen Einblick in die anglikanische Frömmigkeit jener Zeit, aus deren Geist und Praxis die *Preces Privatae* entstanden sind.

Neben diesem Aspekt handeln die für den deutschen Leser wichtigsten Kapitel über die Haltung des Bischofs zur römischen Kirche, besonders in seiner literarischen Kontroverse mit Kardinal Bellarmin und seine Stellung zum Puritanismus und Calvinismus. Andrewes wird dargestellt als typischer Repräsentant der anglikanischen *Via Media* zwischen Rom und Genf. Die Opposition gegen den Anspruch des Papalismus, aber auch seine Abneigung gegenüber dem presbyterianischen System und dem calvinistischen Dogmatismus machen ihn zu einem der Begründer der spezifisch anglikanischen theologischen Tradition.

Welsby sieht aber nicht nur die positiven Züge bei Lancelot Andrewes. Sehr kritisch untersucht wird seine Stellung in führenden Staatsämtern und als Hofprediger unter Jakob I. Wie viele seiner Zeitgenossen war Andrewes ein Verfechter der Theorie vom „godly prince“. Die Kritik, die Welsby an diesem Punkte ansetzt, läßt deutlich die Wandlung in der anglikanischen Haltung zum Staatskirchentum erkennen.

Ein glänzend geschriebenes Buch, in dem ein Mosaikstein nach dem anderen zusammengesetzt ist zu einem lebendigen und farbigen Gemälde einer großen Persönlichkeit und einer ganzen geschichtlichen Epoche. — Ausführliche Anmerkungen, eine umfangreiche Bibliographie der Quellen und der Sekundärliteratur und ein ausführliches Register erleichtern eine wissenschaftliche Benutzung des Buches. Aber auch demjenigen, der ohne große Voraussetzungen einen Zugang zu den geistigen Grundlagen des Anglikanismus finden will, kann dieses Werk ausdrücklich empfohlen werden.

Georg Günter Blum

Stephen C. Neill, Anglicanism. An explanation, in the light of history and theology, of the nature and working of the Anglican Communion, its relationship with other Christian groups, and its part in the movement for Christian union. Penguin Books. Harmondsworth, Middlesex 1959. 466 Seiten. sh 5/—.

Dieses Buch des bekannten Herausgebers der „Geschichte der ökumenischen Bewegung“ ist aus den zahlreichen Vorlesungen über Wesen und Leben der anglikanischen Kirchengemeinschaft erwachsen, die der

Verf. außerhalb Englands gehalten hat. Es sollen also keine vollständige Geschichte, Theologie und Kirchenkunde des Anglikanismus geboten, sondern seine charakteristischen Merkmale, Triebkräfte und Wesenszüge in ihrem geschichtlichen Gewordensein und ihrer gegenwärtigen Ausprägung dem Leser nahegebracht werden — durchaus nicht unkritisch und in isolierter Betrachtung, vielmehr in ständigem Bezug auf die anderen Konfessionen und die Einigungsbestrebungen in der ökumenischen Bewegung. Eine Übersicht über die Struktur der Kirche von England, die Kirchen der anglikanischen Kirchengemeinschaft, Bibliographie und Register runden diese wohlabgewogene und instruktive Darstellung ab.

Joachim Jeremias, Die Kindertaufe in den ersten vier Jahrhunderten. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1958. 127 Seiten. Ganzleinen DM 13.50.

„Hat die älteste Christenheit die Kindertaufe geübt?“ Diese Frage hatte der Göttinger Neutestamentler schon 1938 in einer kleinen Schrift aufgeworfen (2. A. 1949). Die jetzige Untersuchung bezieht die inzwischen vorliegenden Handschriftenfunde und Forschungsergebnisse mit ein und bemüht sich damit um eine möglichst vollständige Darbietung des gegenwärtig greifbaren Materials über die Kindertaufe in den ersten vier Jahrhunderten. Beginnend mit dem Oikos-Begriff und dem Zusammenhang zwischen urchristlicher Taufe und Proselytentaufe geht der Verf. zu der Taufe von in christlicher Ehe geborenen Kindern in neutestamentlicher Zeit über, deren allgemeine Anwendung — mit Ausnahme einer durch 1. Kor. 7, 14 gekennzeichneten kurzen Unterbrechung — er feststellt. Im folgenden wird sodann aus Kirchenväterzeugnissen und Grabinschriften der feste Brauch der Kindertaufe in der alten Kirche des Ostens wie des Westens belegt, bis im 4. Jahrhundert eine vorübergehende Krise den Taufaufschub Verbreitung finden läßt.

Freilich besteht über Deutung und Wertung des vom Verf. verarbeiteten Materials in der neutestamentlichen Wissenschaft keineswegs volle Einmütigkeit. Auch ist sich der Verf. darüber klar, daß vor einer sinnvollen Behandlung der von ihm in diesem Rahmen angeschnittenen Probleme zu-